

erfundene Reden schmücken kann (so z. B. S. 112 f., 322). Bei Widukind und Liutprand spiegeln die Reden immerhin ein zeitgenössisches Bewußtsein wider; Diwalds Redner hingegen sprechen – vielleicht mit einer sprachlichen Prise Felix Dahns als vermeintlich zeitgenössischem Kolorit – und denken wie Mitteleuropäer des späten 20. Jh. Das ist im übrigen das bestimmende Merkmal des Buches. Es fehlt fast jede Spur einer Vorstellung, daß die Menschen des 10. Jh. anders gedacht und anders gehandelt haben als wir. Zwar weist D. gelegentlich auf das Andersartige der Zeit hin (z. B. S. 39), glaubt aber offensichtlich, daß es damals im Grunde so gewesen ist wie heute. Vor diesem grundlegenden Fehltrail verblässen die vielen kleinen: Ruotger ein „besonders sachlicher Chronist“ (S. 187); „In der Zeit Ottos des Großen verwandelt sich endgültig die Hofkapelle in eine große leitende Behörde: In eine Zentrale der Reichspolitik“ (S. 295); die Verwechslung Einhards mit dem E-Text der *Annales regni Francorum* (S. 37); die Saga von Hatto von Mainz und Heinrich als „historisch“ (S. 139); die kommentarlose Abbildung Merseburgs und Meißens (Städte, die zwar von Heinrich I. geprägt wurden, heute aber ein spätm. Stadtbild aufweisen) usw.

T. R.

Thomas Z o t z, König Otto I., Graf Guntram und Breisach, ZGORh 137 (1989) S. 66–77, schlägt die Identifizierung dieses elsässischen Grafen mit dem ungenannten Grafen vor, der während des Aufstands Eberhards von Franken von Otto die Auslieferung der Abtei Lorsch erpressen wollte (Liutprand, *Antapodosis* IV 28). In dem Augsburger Verfahren von 952 gegen Guntram wurde dies als Hochverrat gewertet, und Otto nutzte dies zum Einzug der von Guntram entfremdeten Fiskalgüter und zu deren Weitergabe an zuverlässige Kräfte. Die Mehrzahl der Eigengüter konnte Guntram anscheinend behalten: durch Verzicht auf Teile darauf (in Brumath, mit DO. I. 166 an Lorsch übertragen) dürfte er sich 953 wieder die Gunst des Königs verschafft haben. Deshalb ist auch seine Identifizierung mit dem später in Muri als Vorfahren der Habsburger genannten Guntram dem Reichen weiterhin möglich. Für Anklagepunkte, Bestrafungsart und Möglichkeit zur Aussöhnung kann auf weitere Parallelen in der Ottonenzeit hingewiesen werden.

E.-D. H.

Karl S c h m i d, Sasbach und Limburg. Zur Identifizierung zweier mittelalterlicher Plätze, ZGORh 137 (1989) S. 33–63, klärt zunächst das Itinerar Ottos III. im November-Dezember 994: Ingelheim – Baden-Baden – Hohentwiel – Bruchsal (am 23. Nov., gegen Repertorium der Königspfalzen 3 S. 70 Nr. 3: ca. 7. Nov.) – Sasbach am Kaiserstuhl (nicht das bei Achern) – Erstein. Dieses Itinerar diente der Sicherung des Erbes der schwäbischen Herzogswitwe Hadwig († 26. Aug. 994), zu deren Lehen auch der Königshof in Sasbach zählte, gegen mögliche Ansprüche Heinrichs des Zänkers, des Bruders der Herzogin. Sasbach am Kaiserstuhl hat Otto III. 996/997 als Ausstattung für Gerbert von Reims vorgesehen und ist dabei offensichtlich auf den Widerstand des Sohns des Zänkers, des späteren Heinrich II., gestoßen (Gerbert epp. 183 und 185). Für die frühe Geschichte der Limburg bei Sasbach ist deren Bezug zu dem dortigen Königshof entscheidend, ihre Verknüpfung mit den Zähringern bleibt unklar. Die Geschichte Sasbachs ist zusammen mit Breisach im 10. Jh. auffällig mit der Geschichte der Opposition Heinrichs I. von Bayern und des Zänkers gegen die Ottonen verbunden.

E.-D. H.